

Der Amerikaflug des "Z.R.III"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 42

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

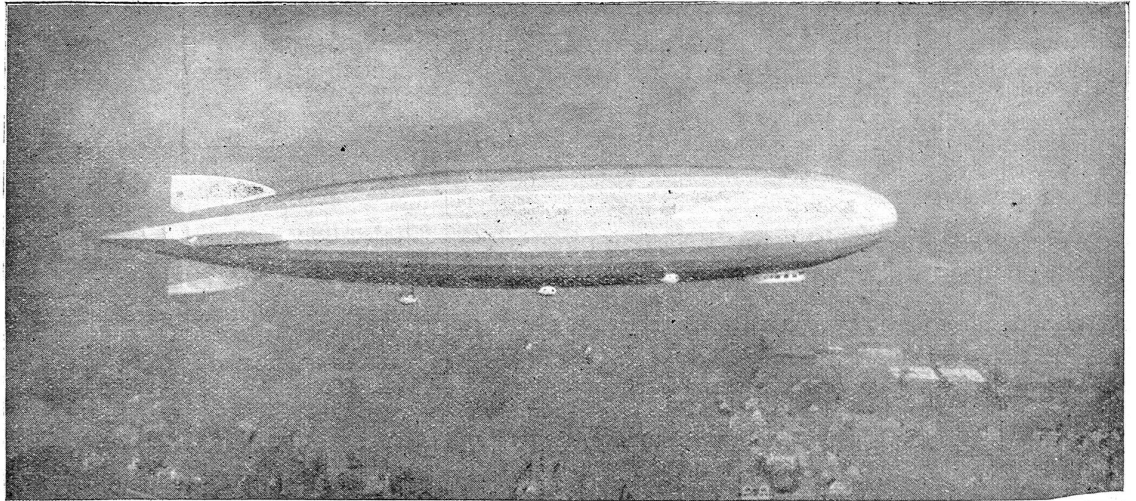
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gene. Außerordentliche Möglichkeiten des Verkehrs, schnelle Verbindungen zwischen räumlich entfernten Vertikalitäten und Bolkerguppen, Förderung der Geselligkeit, der Forschung, der menschlichen Verständigung in tausend Fragen der Kultur und des Gemeinschaftslebens — einen wie uner-schöpflichen Quell der Freuden, des Wissens und der Erkenntnis stellt sie dar, aus dem uns die Dichter mit vol-



Zur Amerikafahrt des Z. R. III. — Der Amerika-Zeppelin fährt mit 130 km Stundengeschwindigkeit dem Ozean zu. Vorn die Passagiergondel, weiter zurück die Maschinengondeln mit den Motoren.

lem Becher ihre Gabe reichen können! Der französische Lyriker Sully Prudhomme hat in einem edlen, den 1875 verunglückten Luftschiffen Spinelli und Sivel gewidmeten Poem diese zivilisatorische Mission des Luftverkehrs besungen.

Noch stehen unsere Modernen ein wenig tatenlos, als wüßten sie mit dem Genius der modernen Technik nicht in ein rechtes Verhältnis zu kommen. Einige vielversprechende Anfänge verdienen hier immerhin erwähnt zu werden. In der schweizerischen Romanliteratur haben unseres Wissens bisher zwei Autoren das Flugschiff für die Darstellung menschlicher Pläne und Schicksale verwendet: Sig in seinem, dem Andenken Bieders gewidmeten Buche „Probus“ und Ernst Eschmann in der Erzählung „Wie Franz Irmingers Flieger wurde“.

Wenden wir uns noch einmal zu Goethe, der die im ungehemmten Flug symbolisierte Bedeutung des menschlichen Werdens in einer unvergeßlichen Vision festhält:

„Hoch, herrlich der Blick,
Kings ins Leben hinein;
Von Gebirg' zu Gebirg'
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll.“

S. Thurow.

Der Amerikaflug des „Z. R. III“.

Sonntag morgen punkt 6 Uhr 50 verließ der Amerika-Zeppelin, das ist das von Deutschland in Reparationspflicht für Amerika erbaute Luftschiff, die Werft in Friedrichshafen am Bodensee, um seine weite Reise über das Weltmeer hinüber nach Amerika anzutreten. Wohl 20,000 Personen waren aus nah und fern, auch aus der Schweiz, erschienen, die Zeugen dieses welthistorischen Augenblickes sein wollten. Ihrer viele waren schon am Samstag hergereist, da die Abreise ursprünglich auf diesen Tag vorgesehen war. Es war für sie eine große Enttäuschung, als der Führer des Luftschiffes, Dr. Eckener, ihnen mitteilen mußte, daß die Abfahrt wegen zu großer Luftfeuchtigkeit nicht stattfinden könne. Am folgenden Morgen indessen kamen die Neugierigen und Begeisterten, die ausgeharrt hatten, dann doch noch auf ihre Rechnung. Das heißt nicht alle. Des dichten Nebels wegen, der auf dem aufgeregten Städtchen und der Herbstlandschaft lag, sahen nur die wenigen Auserwählten, denen der Zutritt zur Werft in einem Umkreis von zirka 300 Metern gestattet war, den Riesen in die Luft steigen; die andern vernahmen wohl das dumpfe Dröhnen der Propeller über sich, aber sahen nichts von dem welthistorischen Vorgang.

Als solchen wird man gewiß die Abfahrt des „Z. R. III“ nach Amerika einst einschätzen, als einen Wendepunkt in der Geschichte des Verkehrswezens und der Beziehungen der Völker miteinander.

* * *

Am Bord befanden sich 28 Mann Besatzung und vier Amerikaner, nämlich drei Mitglieder vom technischen Bureau und der künftige Führer Steel. Das Kommando führte Dr. Eckener, der die Fahrt leitet. Das Postamt Friedrichshafen überbrachte in 7 Postsäcken 148 Kilogramm Post, nämlich einfache Briefe bis zu 20 Gramm Gewicht. Diese Post soll von Lakehurst aus, dem Landungsplatz des Luftschiffes drüben in Amerika, nach New York abgehen.

Lakehurst ist ungefähr 7000 Kilometer von Friedrichshafen entfernt. In der Stunde, da diese Zeilen geschrieben wurden, strich der Riesenvogel noch in voller Fahrt über den nachtschwarzen Wellen des Atlantischen Ozeans hin. Wie mag es den 32 Menschen in der Gondel zu Mute sein? Werden sie in den zwei Nächten, die sie zwischen Himmel und Erde schweben, den Schlaf finden? Wird nicht jede Faser ihres Herzens vor Erregung zittern im Gedanken: Werden wir es glücklich vollbringen? Dr. Eckener mag, am Steuer seines Luftkreuzers stehend, ähnliche Empfindungen durchleben wie seinerzeit in den denkwürdigen Oktobertagen des Jahres 1492 der Kommandant der „Maria“: „Nach Westen, o nach Westen hin, beflügle dich mein Sinn!“

Wenn den kühnen Fliegern kein Unfall zustößt, so werden sie spätestens Mittwoch in Amerika anlangen. Das Luftschiff fährt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 120—130 Kilometer per Stunde; es kann bei günstigem Wind die Fahrt bis auf 180 Kilometer die Stunde beschleunigen. Am Sonntag abend erreichte es, über Frankreich fahrend, bei Bordeaux das Meer. Montag nachmittags 3½ Uhr meldete die Drahtlose bereits sein Erscheinen über der Insel Fayal der Azoren-Inselgruppe. Bis dahin war die Fahrt eine glückliche. Der letzte Tag der Fahrt wird der kritischste sein. Das Luftschiff hat die im westlichen Teile des Atlantischen Ozeans häufig auftretenden „Bermudas-Stürme“ zu gewärtigen. Wie man liest, ist der „Zeppelin“ auch für diesen Fall mit neuartigen Instrumenten der Firma Götz versehen, die es der Führung ermöglichen, das Herannahen des Sturmes zu erkennen und rechtzeitig die gebotene Fahrriichtung einzuschlagen.

Eine interessante Vorrichtung ermöglicht Dr. Eckener, den Höhenabstand über Meer auch bei Nacht jederzeit sicher zu ermitteln. Es ist eine Art Scheinwerfer, der einen horizontalen Leuchtstrich quer zur Fahrriichtung auf die Wasser-

fläche wirkt. Ueber dem Scheinwerfer ist im Luftschiff eine Direktionslampe angebracht. Vom Laufgang aus visiert nun ein Beobachtungsposten mit einem Sextanten die Direktionslampe und den Leuchtstrich auf dem Wasser und kann so genau die jeweilige Höhe des Luftschiffes feststellen. Dieser Peilscheinwerfer soll bis in Fahrhöhen von ungefähr 1000 Meter Höhe verwendbar sein.

Am Mittwoch den 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr 11, ist das Luftschiff glücklich in Lakehurst (New Jersey) gelandet. Es wurde im Laufe des Dienstagnachmittags von Nebel und Regenböden eingeschlossen, denen es nach Norden auswich. Um 4 Uhr traf es wieder auf schönes Wetter. Nach einer Berliner Meldung soll es schon um 13 Uhr gleichen Tages die kanadische Insel Sable Island (200 Kilometer südlich von Neu-Schottland) überflogen haben. Nach einer New Yorker Depesche war es Mittwoch 5 Uhr 25 morgens (mitteleuropäische Zeit) am südlichsten Punkte Neu-Schottlands angelangt. Die Weiterreise erfolgte über New York, Baltimore, Washington nach Lakehurst. Die ganze Fahrt dauerte 81 Stunden 17 Minuten.

Winzertag am Bielersee.

Von Dr. W. Urni.

Ein herrlicher Oktobertag ist über die Landschaft ausgegossen. In strahlender Bläue weitet sich der Himmel und der See spiegelt sich in ihr. Aus schattenhaftem Dunst steigt leicht und harmonisch die Silhouette der St. Petersinsel empor.

Die Natur prangt wieder einmal im farbenfrohesten Kleide und die Sauchzer, die von den Hängen sich über den lauschenden Ufern verlieren, scheinen in seltsamen Widerspruch zu der herbstlichen Melancholie des Tages zu stehen.

„Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah,
Die Luft ist still, als atmete man kaum...“

Verjornten liegt das Kirchlein von Ligerz an den Berghang hingebettet. Der Ort selbst scheint sich im warmen Strahl der Sonne zu baden. Just wie die Traube, sie saugt Feuer in sich ein. Was jetzt reift, wird manchen frohen Zecher einst erfreuen.

„O stört sie nicht die Feier der Natur...“

Und doch wird sie gestört: Zahlreiche Spaziergänger lustwandeln in den engen Gartengassen. Schwachen sich satt, von lauter alltäglichen Dingen, der Apotheker von seiner Offizin, der Pfarrer von seiner Gemeinde, aber alle, alle aus erleichtertem Herzen, in der Freude dieses an Schönheit so reich gesegneten Sonntags.

Aus allen Gegenden der Schweiz sind die Besucher herbeigeströmt.

Die Hausfrau, endlich wieder einmal im Freien statt am dampfenden Herd, entsetzt sich über die Veränderung, die in der Welt seit ihrem letzten Ausgang stattgefunden hat. Die neue Mode, das neue Kleid... Rätsel! „Die Großmutter hat's schon immer gesagt: Die Menschen sind nicht mehr dieselben. Man sieht, wie man älter wird...!“ Inzwischen rupft Hänschen einer Mücke, die sich allzu kühn auf seiner Nasenspitze niedergelassen hatte, sämtliche Beine aus.

Was der aufmerksame Beobachter in solchen Gewimmel nicht alles sieht. In Twann wogt das Leben wie an einem Jahrmarkt. „Hat Hochkonjunktur“, sagt der Nationalökonom.

„Hausse“, der Börsenmann.

„Hochbetrieb“, der Laie.

Eine „Rekleryti“ (Karussell) und zahlreiche „Trulle“ sind zur großen Freude der Jugend aufgestellt. Die ältere Generation dagegen — „in Liquidation“, sagt Leov, ver sucht im „Bären“ den Neuen, den Heurigen und große Be-

friedigung beherrscht die Gemüter. In der Zeitung stand zu lesen: „Was die Quantität nicht bietet, wiegt die Qualität auf.“ Das wird schon stimmen, sagt der Journalist,

„Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.“

In Ligerz treten wir in den Keller des Winzers W. und unterhalten uns mit ihm über die Weinernte 1924. „Unter dem Mittel“ (Terminus technicus), äußerte sich der freundliche Herr und reichte uns zur Bestätigung ein Glas eben gepressten Saftes. Erstaunen malt sich auf unsern Gesichtern. „Aber ausgezeichnet“, schallt ihm der Pään zurück. „Dithyrambisch“, rezitiert Kari, der Gymnasiallehrer.

Wir sprachen von den Preissen, vom Import und Export, vom Abziehen in Flaschen, vom Kohlenoxyd, von einem Hund, der in ihm sein erbärmliches Ende gefunden, von guten Jahrgängen und ehe wir es uns recht versehen, sind wir gute Freunde geworden. Ein echter Seebuz und Weinbauer läßt sich nicht lumpen!

Während wir wieder auf die belebte Straße heraus-treten, ertönt aus dem „Kreuz“ Ländlermusik. Der Winzer knecht hat den Filzhut schief aufs Ohr gedrückt und führt am Sonntag seine Braut zum Tanz.

Leben und leben lassen, lautet seine Parole.

Am Abend fährt uns das Dampfboot über geglättete Wellen nach Biel. Die Sonne des Tages aber leuchtet in unseren Herzen weiter und unwillkürlich summt in uns der „Zapfenstreich“, den wir als Student gesungen:

„s trummet durs Stedkli duruus...“

Das Kinderbuch.

Im dunklen Estrich droben fand ich heut'
— Aufräumend alten Hausrats Herrlichkeit —
Ein Buch, das längst verloren ich geglaubt,
Mein Kinderbuch, zerrissen und verstaubt.

Wie ich als Kind es einst so gern getan,
Sah, kniend, ich mir Bild um Bild dort an:
Großmütterchen im Lehnstuhl, wie's erzählt,
Der Prinz, der mit Prinzekchen sich vermählt.

Der wilde Wolf, der böse Rinder frißt,
Der Kaspar, der nie seine Suppe isst,
Das Pferd, der Esel und die Watschelgans,
Das brave Lieschen und der böse Hans,

Der niemals folgsam wollt' zur Schule geh'n.
Biel anderes noch war in dem Buch zu seh'n,
Das einst, als ich ein kleines Bübchen war,
So herrlich mir erschien und wunderbar.

Und wie das Buch ich blättern so durchging,
Der Kindheit Geist aufs neue mich umfing,
Die Kinderstube sah ich wieder, drinn
Ich manches Jahr gespielt mit frohem Sinn.

Mir war's, als sah wie einst, in seel'ger Zeit,
Die Mutter, treubeforgt, an meiner Seit,
Aus der Erinnerung Traum stieg, sanft und mild,
Vergangener Kindheit Tage Bild um Bild.

O Kinderbuch, mit dem ich oft gespielt,
Lang ist's, seit ich in meiner Hand dich hielt!
Was du mir gabst an Freuden, Licht und Glück,
Bringt mir kein Tag im Leben mehr zurück!

Otto Braun.